



Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Mittwochensblatt“ bei den Austrägern
1,40 Mt., in den Ausgabestellen 1,20 Mt.,
beim Postbezug 1,50 Mt., mit Randbriefträger-Bestellung 1,95 Mt.

Insertions-Gebühr
für die 4 gespaltene Copypfeile oder deren Raum 13/4 Pf., für Private
in Merseburg und Umgebung 10 Pf.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Das „Merseburger Kreisblatt“
erscheint täglich
Nachmittags 4 Uhr mit
Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.

Anzeigen-Konkurrenz
für die Tagesnummer
bis 9 Uhr Vormittags, größere
Anzeigen werden möglichst
tags zuvor erbeten.

Bekanntmachung.

Nach § 20 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 wird die Gebäudesteuer-Ber-
anlegung alle 16 Jahre einer Revision unterzogen, der Zeitpunkt der zweiten Revision ist
also jetzt eingetreten und die Vorarbeiten zu derselben sind sofort in Angriff zu nehmen.

Die Gebäudebeschreibungen müssen genau und gewissenhaft und mit so deutlicher Schrift aus-
gefüllt werden, daß sie den höheren Behörden vorgelegt werden können. Wir machen hierbei aus-
drücklich darauf aufmerksam, daß die Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter die Ge-
bäudebeschreibungen eigenhändig vollständig auszufüllen müssen und für die Richtigkeit
derselben verantwortlich sind.

Sollten Zweifel über die Art der Ausfüllung entstehen, so werden Herr Stadtratsh. Kops
oder Herr Gantion-Verwalter H. Kleinwies in Auskunft erteilen.

Zur Ausfüllung der Formulare wird eine Frist von 4 Tagen gewährt; nach Ablauf dieser
Frist werden dieselben wieder abgeholt. Wir bemerken, daß eine Revision der Gebäudebeschreibungen und sämtlicher Gebäude der
Stadt durch von uns bestellte Commisarien demnächst stattfinden wird.
Merseburg, den 23. August 1892. Der Magistrat.

Merseburg, den 24. August 1892.

Das Reichsheer, des Reiches
Schutz.

WC. Seit dem Septennatstreife vom Jahre
1887, der ganz Deutschland bewegte und nach
der Auflösung des Reichstages, welcher die Ge-
nehmigung der Septennatvorlage verweigerte,
eine Wahlbewegung schuf, wie sie das neue
Deutsche Reich bis dahin noch nicht gesehen, sind
mehr denn fünf Jahre vergangen. Es sind in
der Zwischenzeit zu wiederholten Malen Ver-
stärkungen der Reichsarmee von der Reichsregierung
beantragt worden, und stets hat es sehr aus-
süßliche Erörterungen hierüber gegeben, aber
nicht ein einziges Mal war doch der Gegensatz
so scharf ausgesprochen, wie im Jahre 1887.
Bleibend lag dies mit daran, daß für die letzten
Militärforderungen eine bestimmte Wehrzeit im
Reichstage feststand: zuerst konnte die Militär-
verwaltung mit jener Wehrzeit rechnen, welche
die Reichstagswahlen vom Anfang 1887 ge-
schaffen, die sogenannte Kartell-Wehrzeit, aber
auch nachdem dieselbe durch die Reichstagsneu-
wahlen von 1890, die ersten, welche sich auf fünf
Jahre erstreckten, befristet worden war, blieb eine
Wehrzeit für die Regierungsvorstellungen vorhanden,
da die Centrumspartei zu Gunsten derselben ein-
trat. Die letzten Armeevermehrungen haben die
Septennatfrage, d. h. die Feststellung der
Friedensstärke der Reichsarmee für die Dauer
von sieben Jahren, ganz und gar unberührt ge-
lassen; es ist dabei geblieben, daß die beschlossene
Friedensstärke der deutschen Armee auf sieben
Jahre vom Jahre 1887 ab, also bis zum An-
fang des Jahres 1894, gelten soll. Von dann

ab ist die Frage: Wie stark soll die Reichs-
armee sein; wieder eine offene und bei der Ver-
antwortung dieser Frage sollte sich eben die in
der Ausarbeitung begriffene neue Militärveror-
dungen, deren Inhalt und deren Kosten in
letzter Zeit so viel von sich reden gemacht haben,
obne daß doch weiteren Kreisen ein Einblick in
das sehr genau gehaltene Geheimeswert vergönnt
werden wäre. Es steht bis zur Stunde noch
nicht einmal mit voller Bestimmtheit fest, wann
die Neuordnung des Militärwesens im Reichs-
tage erfolgen soll. Die heute bestehende Feststellung
der Friedensstärke der Armee bauernd festzustellen,
hat eine bestimmte Wehrzeit im Reichstage nicht;
die weitaus große Anzahl der Abgeordneten neigt
vielmehr der Ansicht zu, daß in dieser Sache,
in welcher es schließlich auf zahlreiche Millionen an-
kommt, Vorrückung geboten sei und der Reichstag
sein Mitbestimmungsrecht sich nicht entgegen lassen
dürfte. Daneben kann aber auch kein Zweifel
darüber bestehen, daß keine Wehrzeit des Reichs-
tages vorgehen darf und vergessen wird, daß das
Reichsheer auch des Reiches Schutz ist,
daß seine Schwächung desselben möglich ist,
die von unheimlichen Folgen begleitet sein könnte.
Auf der anderen Seite muß aber auch das Volk
Stärke im richtigen Einvernehmen stehen zur
Heeresstärke; ein armes Volk kann kein starkes
Heer erhalten, und ein Heer darf nicht solche
Summen für sich beanspruchen, daß der National-
wohlstand darunter leidet. Doch ohne einen
Appell an den Patriotismus kann nun einmal
nicht an die Beratung einer neuen Armeeveror-
dung herangetreten werden.

Wann wird an dieselbe herangetreten werden?
Soweit ist schon, daß weiteren Kreisen heute
noch nicht einmal der Inhalt des neuen Gehe-

heimlich ist, noch viel weniger aber, wann der
Reichstag sich damit zu befassen haben wird.
Man darf hierbei nicht Allen glauben, was die
Runde durch die Zeitungen macht. Es fehlt im
deutschen Parlament heute der sachverständige
Beurtheiler aller militärischen Dinge der Generals-
feldmarschall Graf Wolke, es fehlt Fürst
Bismarck, und es weiß die heutige Reichsregierung,
noch dem Reichstage, daß die Militärlasten schon
groß und die Finanzlage des Reiches längst eine
innope ist. Es lag also der einfache Verstand
auf Grund eines kurzen Nachdenkens, daß
nicht mehr geordert werden kann und darf, als
zu tragen möglich ist. Weder der Reichsregierung,
noch dem Reichstage kann aber daran gelegen
sein, daß die Erörterung über das, was da
kommen soll, länger hinaus geschoben wird, als
nötig. Solche Dinge, wie die hier in Rede
stehenden, sind in ein paar Wochen nicht erledigt,
und hart vor dem Erscheinen des heutigen Sep-
tennatgesetzes mit der Beratung des Nachfolger-
gesetzes beginnen zu wollen, bleibt kritisch. Es
ist ein recht schweres Stück Arbeit, aber von
solchem Jagd bekanntlich auch das Volkswort:
„Je früher daran, je früher davon!“

Bei der Beratung der letzten großen Militär-
forderung hat der Reichstag die Reichsregierung
erlaubt, zu erwägen, ob nicht dem deutschen
Volke durch Einführung der zweiwöchigen
Dienstzeit eine Kompensation für die steigenden
Militärausgaben geboten werden könnte. Es
hieß bisher, durch die neue Armeeverorlage sollte
die zweiwöchige Dienstzeit für die Infanterie
eingeführt werden, allerdings unter erheblicher
Einkürzung des Mannschaftsstandes. Dieser
Wechsel sollte eintreten mit Beendigung des jetzt
geltenden Septennates, also vom Anfang des
Jahres 1894 ab. Darüber, wie die erforderlichen
Mittel aufgebracht werden sollten, ist bekannt-
lich viel gestritten, und schon erlangt das
folgende Wort: „Lafal und Bier müssen mehr
bluten!“ Damals meinten wir: „Vange machen
gilt nicht!“, und das war zutreffend. Nach-
dem der Kaiser jedoch zu dem Berliner Generals-
rathe den Anspruch gethan, er wolle lieber ein
kleineres Heer mit zweiwöchiger Dienstzeit,
als ein stärkeres mit einwöchiger, werden auch
seine beherrschenden ergeblichen neuen Mittel
auszubringen sein. Man hat sich also bisher
vielleicht recht unvorsichtig Weise aufgetraut,
es wird darum gut sein, sich für die Zukunft
nicht noch einmal unangenehm Verantwortungen
hinzuziehen, deren Verhütung allerdings ist. Des
Reiches Heer ist des Reiches Schutz, das
ist nun einmal eine feste Grundlage und auf
derselben ist weiter zu schaffen, was da nötig
unter gerechter Berücksichtigung der Leistungs-
fähigkeit der Nation!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, den 24. August.
Vom Kaiserhofe. Unter Kaiser unternehm
am Dienstag Morgen einen Spazierritt in die
Umgebung von Potsdam. Von demselben nach
dem Marcomorpalais zurückgekehrt, arbeitete der
Kaiser mit dem Chef des Privatbureaus und er-
ledigte später Regierungsvorgänge. Zur
Kaiser war der Prinz, Gey, Regiments-
rat Dr. Kaiser, Gey der Kolonial-
abteilung im Auswärtigen Amt, geladen.
Der Kaiser wird bis Ende August in Potsdam
verbleiben. Am 4. September geht Kaiser nach
Gothenburg, und demnächst nach er-
folgter Rückkehr von dort sich zu den Kaiser-
manövern zu begeben. In Potsdamer Hof-
kreisen wird angenommen, daß das freudige
Freigang in der kaiserlichen Familie
vor Anfang September nicht zu erwarten ist.
Die Kaiserin sieht sich sehr wohl und munter
und macht täglich Spaziergänge. Der Aufenthalt
der kaiserlichen Prinzen in Nordsee bzw.
Hilfsmittelhöhe bekommt den Bringen sehr
gut und dürfte bis zum September währen.

Des Kaisers Rede über die Militär-
dienftzeit. Die Anrede des Kaisers nach
der letzten großen Parade in Berlin an die
höheren Offiziere war der Zeit. Bis jetzt
authentisch bekannt und es ergibt sich, daß diese
hochwichtigen Äußerungen doch einen wesen-
lich anderen Sinn und daher auch eine ganz
andere Bedeutung und Tragweite für die poli-
tische Situation haben, als man nach den bis-
herigen unvollkommenen Berichten annehmen
konnte. Der Kaiser hat zunächst im Anschluß
an die Kritik über die Parade in sehr leb-
haften, nicht mißzuverstehenden Worten sein
Ertrauen ausgedrückt, daß in letzter Zeit
in steigendem Maße militärische Internia
in die Tagespresse gelangten, darunter solche,
die rein theoretischer Natur sind, wie über die
Schiedsverträge mit Gewehren neuen Kalibers.
Besonders mißbilligte er die Preßergreifnisse, die
nur rein militärischen Federn entsprungen sein
könnten, und welche die geplante Heeresver-
mehrung sehr verächtlich beurteilten, insbeson-
dere aber weitgehende organisatorische Ein-
schränkungen aus Erparnisrückichten bei einer
etwaigen Einführung der zweiwöchigen Dienstzeit
als möglich erörterten. Derartige Erörterungen
über eine Militärvorlage, der er, der Kaiser, noch
gar nicht zugestimmt habe, gehörten ins Reich
der Phantasie. Die zweiwöchige Dienstzeit er-
scheine weiteren Kreisen als eine zeitgemäße
Einrichtung; sie sei aber ohne Gewähr von
ganz besonderen Gesegensstellungen nicht denkbar.
Sollte etwa die Wehrzeit des Reichstages nicht
patriotisch genug sein, mit einer Vorlage, die
auf der zweiwöchigen Dienstzeit beruht, gleich-
zeitig die erwünschten, notwendigen Ergänzungen

(Nachdruck verboten.)

Auf hohem Pferde.

Roman von Georg Horn.
Den Herbst zuvor war er in Offende gewesen
und hatte dort einen eleganten Reiseloffer er-
standen — mit seidener Ausfütterung — Taschen
von Marquise im Deckel, einen Reiseloffer, wie
ihn manchmal bei guter Laune eine Schwieger-
mutter einem Schwiegererjohne schenkt — natürlich
der erste Zusammenstoß zwischen Weiden
stattgefunden hat. Diesen Reiseloffer nahm Gebhard
nach dem Gute mit. Er, d. h. der Bestzer des
Koffers, wurde sehr gut ausgenommen, gefiel
ausnehmend, dem Eltern so gut wie der Tochter
— so daß Frau v. R. mit ihrem Gatten bereits
berathschlagte, ob wohl der nächste Wollmarkt
so gut ausfallen werde, daß man die Ausfütterung
der Tochter davon befreien könne. Es wurden
Parteien gemacht, unter Anbren auch die Ein-
ladung zu einem Ball nach dem nächsten Gute
angenommen. Aber unter allen im Hause vor-
handenen Koffern wollte keiner für die Bal-
lolette des Fräuleins passen. — Lange Berath-
schlagung, bis Gebhard den feinsten anbot, der
dann auch dankbar acceptirt wurde. Der Ball fand
statt. — Der Erfolg war der, daß man noch
tröseliger davon zurückkehrte, als man hingegangen
war — aber am andern Tage — welche Ver-
änderung im Betragen des Gattens und seiner

Gattin, namentlich aber des Fräuleins gegen den
gütigen Offizier! Dieses betrug sich überhaupt
nicht mehr, denn es ließ sich nicht mehr vor ihm
sehen, und in den Eltern begegnete er verlegenen
Gesichtern und zuletzt einem Aufleuchten der
Freude, als er um den Wagen nach der nächsten
Eisenbahnstation bat. Wie er daran ging, seinen
verliebenen Koffer zu packen, fand er in demselben
zerstreut eine Anzahl Briefe von einer Frauen-
hand — französisch geschrieben — von denen
der eine begann — „Inlideo —“ der andere
Traitor — die Adresse des Umhlags lautete an
ihn in Offende. Nun zuckte mit einem Male
das Licht des Gedanken aus dem Dunkel des
Schredens auf. Er hatte während der Saison
mit der Frau eines Moskauer Bankiers ein
kleines Scherzspiel des Herzens unterhalten und
da nach Wiedererwachen seines moralischen Ge-
fühles ein Schluß desselben nicht anders herbei-
zuführen war, als durch eine Abreise des Ehe-
paars, so rieth er dem Ehemann selbst dazu
unter dem Vorwande, daß das Klima den Nerven
seiner Gattin nicht länger zuträglich sei. So reiste
das Ehepaar ab und jedenfalls hatte Madame von
ihrem Gatten später erfahren, wer diesen den freun-
dschaftlichen Rath zur Abreise gegeben habe. Nun
kam die Priese an Gebhard — in Galopp — jede
Woche ein Paar und zum Ansehen das die schöne
Offizier hatte er sie in die Tasche seines
Koffers gesteckt, und vergessen zu befehlen, als er

den Koffer verließ und so waren sie von seiner
präsumierten Braut, vielleicht auch nur von der
Kammerjungfer gefunden worden. In der Aus-
stattung derselben auf den Boden des Koffers
hatte er seinen Beiseid auf seine Verbungen
— die Erklärung für Alles. Und diesen Unglücks-
offer war Rebide daran zu paden! Jäger Schred
sah Gebhard durch alle Glieder, als er es bemerkte
Er hatte wie jeder Mensch ein Winkeln im
Herzen, wo ein Mkräunchen lag. Mit diesem
Koffer auf der Reize würde er gewiß entgleiten
oder ein Glied seines Körpers brechen — in eine
Kollision mit irgend einer Behörde geraten oder
um seine Reiselasse bestrafen werden. Der Koffer
aus Offende war die Wächter der Pandora. Er
wurde in die fernsten Winkel der Sattelkammer
geheimlich und der alte Wandver- und Kampagne-
offer hervorgeholt, dem der Schwandornstatter
ein vergnügtes Reußer geben mußte. Als dann
einige Tage darauf der Rittmeister in seinem
Civil und Rebide auf dem Bode ebenfalls in
seinem Civil durch die Straßen des Städtchens
dem Bahnhofs zu fuhren, bogen sich alle weiblichen
Hälse aus den Fenstern, Rebide lagte in alle
Jenseit. — Sonst hatte mit dem Rittmeister
nur in der Wandverzeit wegfahren sehen und
nun. —
„Der geht gewiß auf die Brautjchau.“ hieß es.
Stief diesem ersten mißglückten Verjude geht
Graf Gebhard nie wieder einen zweiten gemacht

„durch das Leben zweipännig zu fahren.“ wie
er das Heiratens nannte. Er legte um sein
Herz keinen Trauerfior; denn um ein Mädchen,
das in dieser Weise zu handeln im Stande war,
brauchte es ihm nicht leid zu sein. Alles andere
konnte er an einem weiblichen Wesen missen, nur
nicht einen unbefangenen Standpunkt — um nicht
einmal von einem großen freien zu sprechen.
Wie thöricht ist es von einem Mädchen, jagte er
sich in ihrem Herzensleben und dem daraus
folgenden Verhältnisse zu einem Manne, von
dem, wenn er ihr naheht, zu beanspruchen, daß
sie seine erste Liebe sei! Siegt darin nicht viel
mehr Gefahr für sie und um so größere Bärge-
schaft für den gegentheiligen Fall? Muß es
nicht eine große Genugthuung für jedes Weib
sein, daß ein Mann endlich nach so und so viel
Stationen seines Herzens bei ihr angekommen ist,
um in ihr das zu finden, was er in andern
vorgehenden vergebens gesucht hat? Ja —
diese Genugthuung der Empfindung eines weib-
lichen Herzens mußte nach Gebhards Meinung
so groß sein, daß sie nicht einmal durch die
Verstümmelung beeinträchtigt werden könnte,
sie werde trotzdem doch nicht das letzte Biel auf
dem Lebenswege des Mannes sein. Ob es nicht
männlicher Egoismus war, eine derartige Lieber-
windung und Unterordnung von einem weiblichen
Herzen zu verlangen — das sei hier unerörtert.
Es war eben Gebhards Anschauung und in ihr

derselben zu bewilligen, dann erkläre er, daß ihm immer noch eine kleine, gut bezahlte Armee lieber sei, als ein großer Haufe. — Ist dieser Wortlaut zutreffend, so ergibt sich daraus, daß ein definitiver Bescheid auf eine neue Militärverleihe mit zweijähriger Dienstzeit für die Infanterie noch nicht ausgeprochen ist; die Entschädigung des Kaisers, die letzte Infanz, steht noch aus. Daß eine Verfürgung der zweijährigen Dienstzeit von der Reichsregierung nur dann genehmigt werden werde, wenn der Reichstag sich zu bedeutenden Gegenleistungen entschließen sollte, war schon lange bekannt, und die bezüglichen Ausführungen des Monarchen können also in keinem Falle übertrafen. Sehr erfreulich sind die Mißverständnisse, die sich gegen die Willen des Kaisers, daß er nicht genehmigt ist, die Militärfrage zum Gegenstand eines Konfliktes zwischen Reichsregierung und Reichstag zu machen. Bei solcher allseitiger ruhiger und besonnener Betrachtung der Dinge werden wir sicher auch am weitesten kommen.

— Nach Friedrichsruh. Auf Anfrage des Komites in Oldenburg für eine Subsidienfahrt nach Friedrichsruh, ließ Fürst Bismarck antworten, er sei gern bereit, die Subsidien Ende September anzunehmen.

— Aufseherung der preussischen Volksschulbehörden in Sicht. Gutem Vernehmen nach ist Seitens der Berliner Unterrichtsverwaltung angeordnet worden, in dem nächstjährigen Staatshaushalt eine größere Summe zur Aufseherung der Lage der Lehrer an Volksschulen einzustellen.

— Die deutschen Flottenmandate. Der kommandierende Admiral v. d. Goltz hat seine Flotte auf dem Marsch geschickt und wird vom 26. d. M. ab den Oberbefehl über die gesammte Flotte übernehmen, welche für die Zeit der großen bis zum 25. September dauernden Seebungen in vier Divisionen geteilt wird.

— Gegenüber der Meldung, daß von antiepileptischer Seite für die Reichstagswahl in Sagan Sporkau Herr Liebermann von Sonnenberg als Kandidat aufgestellt ist, erhält die Kreuzzeitung folgendes Telegramm aus Koblentz: „Berichtigung. Ich weiß nichts von meiner angeleglichen Sondermandat in Sagan.“

— Ueber die weitere Durchführung der Sonntagsschule auch für Handwerk und In d. h. r. erhält die National-Zeitung folgende Mittheilung:

Die Anstalts-Berechnungen zu den Bestimmungen der Gewerbe-Verordnungen über die Sonntagsschule in der Industrie und im Handwerk sind in den Entwürfen immer noch so weit vorgefertigt, daß sie nach der Rückkehr des Reichstages von Berlin von seinen Mitgliedern abgelesen werden können. Wenn sie die weiteren Studien der weiteren Bestimmungen durchlaufen haben, steht bei der Schlußarbeit des Gegenstandes dabei. Bekanntlich war wegen dieser von mehreren in Aussicht genommen, daß die betreffenden Bestimmungen endlich hier, als die über die Sonntagsschule im Handelsgewerbe, in Kraft treten würden.“

Es steht also heute noch keineswegs definitiv fest, daß die Bestimmungen der Sonntagsschule für Handwerk und Industrie schon am 1. Oktober Platz greifen werden.

— Die alljährliche preussische Bischofskonferenz ist am Dienstag Vormittag in Fulda mit einer Anbahnung im Dome eröffnet worden. An derselben nahmen Theil: Die Erzbischöfe von Köln und Bosen, die Bischöfe von Osnabrück, Köln, Silbeseheim, Paderborn, Münster, Trier, Bimburg und Fulda, der Armebischof von Bamberg aus Berlin und der päpstliche Delegat Prälat Nagel aus Rom. Als Vertreter gegen-

preussischen Bischofsantheile nimmt der Bischof von Mainz Theil, während der Erzbischof von Freiburg diesmal bei der Konferenz nicht zugegen ist. Etwas später trafen noch ein, der Fürstbischof von Breslau und der Bischof von Osnabrück. Den Vorsitz führt der Erzbischof von Köln. Die Dauer der Konferenz ist auf zwei bis drei Tage berechnet.

— Aus Deutschostafrika. Eine neue Unglücksbotschaft kommt aus dem Kilimanjargebiet, vorausgesetzt, daß sich nachfolgende Londoner Meldung bekräftigt: Nach einer Drahtnachricht des „Standard“ aus Pangar wurden nach Berichten aus guter Quelle Baron Paul und vier andere leitende Mitglieder der deutschen Strafexpedition am Kilimanjaro ermorde. Eine vor einigen Tagen veröffentlichte amtliche Meldung aus Dar-es-Salaam besagte, daß die deutsche Expedition ohne Widerstand am Kilimanjaro eingetroffen sei und die Station unverletzt gefunden habe. Die Kunde wurde wirklich sehr trügerisch gewesen, wenn fünf leitende Mitglieder ermorde worden wären. Unter „Baron Paul“ kann nur der Stationschef von Tangu, v. St. Paul-Pillate, verstanden sein, welcher den Zug begleitet haben dürfte; die übrigen vier Mitglieder müßten Offiziere der von Graf Johannes geleiteten Expedition sein. Wie die Ermordung inmitten einer ziemlich starken Truppe möglich wurde, ist unklar.

— Oesterreich-Ungarn. Im Ueberberg Bezirk sind die Wälder der Hige wegen abgefaßt. Die großen Schlammränder in Galizien fallen ebenfalls aus und zwar mit besonderer Mächtigkeit auf Rußland, damit die kleineren Vorwand erhält, sich über die Zusammenziehung größerer österreichischer Truppenmassen an seiner Grenze zu beschweren. — Der in Serbien schon erfolgte Ministerwechsel wird von der Wiener Regierungspresse günstig besprochen, denn das zurückgetretene Ministerium Batschik neigte weit mehr zu Rußland, als zu Oesterreich. Es fehlt aber auch an einigen feindlichen Wünschen mit dem Hauptpaß für den neuen Ministerpräsidenten nicht, sich von aller für Serbien unpassender Großmännlichkeitspolitik fernzuhalten. — Eine Meldung, daß von den auf dem Markt manövrierenden österreichischen Soldaten mehrere hundert am Sonnenlicht erkrankt, und ein Duzend etwa gestorben seien, ist übertrieben. Gestorben ist Niemand.

— Italien. Der italienische Ministerrat hat zwei Sitzungen abgehalten; es wurde zuerst die Finanzlage erörtert und Johann über das Fest in Genoa beraten. Fünf Minister werden dem König auf dem Schiffe „Italia“ zur Kolombussfeier nach Genoa begleiten.

— Frankreich. Das große Pariser Fest zu Gunsten der russischen Nothleidenden ist so total mißglückt, daß nicht einmal die Kosten gedeckt wurden, sondern 800000 Frs. Defizit bleibt. Die Pariser Antisemiten haben 27000 Frs. aufgebracht, was den übrigen Blättern zu vielen Anstellungen Anlaß gibt. — Die Gesinnung der Generalräthe (der Provinziallandtage) ist ohne Eödrung eröffnet. — Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht eine Unterredung eines Berichtserlatterers mit dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien. Darnach hat der Fürst erklärt, daß er den Wunsch der Vörsichtigung der vier im Belgrad-Prozesse zum Tode verurtheilten Hochverräther durchaus billige und überhaupt mit dem Vorgehen des Ministerpräsidenten Stambulow in allen Punkten vollständig einverstanden sei. — Nach den amtlichen Ausweisen brauchen die französischen Gemeinden jährlich 641 Millionen Frs.; die Einnahmen erreichen 676 Millionen,

„Ach was net gar. — Na wissen's — so haben mer net g'ednet. — Da hab's Ihr Geld wieder, wenn's meinen Dufaten net wollen.“

Das Landeskind hätte auf seinem Willen bestanden — sein Geld vom Mitmeister annehmen wenn nicht Rebekke eingegriffen war. — „Ich hab das Kleingeld Herr Mitmeister — ich kann's geben“, sagte er mit leuchtender Stimme — „ich hab's“ — und zum Mädchen gewandt: „Na auf einer Station kann es wohl in Ordnung gebracht werden. — In welches Coups steigen Sie denn ein?“

Das Mädchen deutete auf ein Coups dritter Güte. — „Ach auch!“ rief er freudig, half dem Mädchen dessen Packete zu tragen und stieg ihm nach. — Der Abgang des Zuges erzählte sie ihrem Reisebegleiter:

„Wissen's, ich bin bei meiner Frau God in der Umgegend von Passau gewesen.“

„Aljo in Passau waren Sie?“ führte Rebekke des Gespräch fort. — „Der Kleiner“, Friedl hat Hochzeit g'habt, und da hab' ich mit schaffen müssen. Zum Abchied hat die Frau God mir Tuch zu a paar Sendern gegeben und den Kaiserdukaten da. Ich konnt' Dir auch ein Zehnmarsstück geben, hab's g'agt — aber sich, der Kaiserdukaten ist besser. Da ist die heilige Mutter Gottes drauf, die wird Dich auf der Reif' vor allen Jährnissen besser behüten — als so ein Zehnmarsstück mit n' Kopf von an Mannsbild gar, wenn's immer a Färsch is. — Und nun b'hat' di Gott, Zener!“

„Aljo Zener heißen Sie?“

„Ja — ja — so — so — so — die God sagt Zener zu mir — der Vater kurzweg Zener — die Mannsbilder san halt alama! a bißl raufer.“

„Zeben mein schönes Kind“ — versetzte Graf Gebhard. — „Was kann ich für Sie thun?“

„Ich hab' kein dayerisches Geld mehr — keine Markschindl — nur noch einen österreichischen Dukaten — der tollste Mensch an der Reif'n wollt's a net wechseln — zum Banker sollt' i ericht gehn. — Ja mein Gott, dann ist der Zug derweil weg. — Sie — möchten's net so guat sein, mir das Goldstück zu wechseln?“

„Warum denn gerade ich?“

„No ja — Sie jogn mer halt gar zu aus, als ob's mehr Geld hätt'n und daß Sie das net genieren thät, und mich reich't's aus der Verlegenheit. — Recht is der Dufaten — da is gar nix dagegen zu sag'n.“

„Sie zeig't das Goldstück — einen alten österreichischen Kaiserdukaten.“

die Schulden 3224 Millionen, von welchen allein auf Paris 1872 Millionen entfallen.

— Großbritannien. Unter den jetzt wieder zur Regierung gelangten Gladstonianern befinden sich ganz wunderbare Käuze, die namentlich von einer unversiegbaren Schwärmerei für Frankreich erfüllt sind und meinen, England müßte Alles thun, um nur die Franzosen bei Ruine zu halten. Demgegenüber erklären mehrere angehene Zeitungen, für die auswärtige englische Politik sei allein der Minister Lord Rosebery verantwortlich und dieser werde sich von Niemandem Vor-schriften machen lassen. Lord Rosebery steht bestänzlich dem großen Friedensbunde sehr sympathisch gegenüber.

— Rußland. Der Minister des Auswärtigen, von Giers, ist vom Exaren empfangen und tritt nunmehr seine Reise nach Berlin an. — Der Reichspräsident Witte hat die Leitung der bisher dem Finanzminister Wjshnegradski unterstehenden Zollverwaltung übernommen. Witte ist einem Ausgleich mit dem Deutschen Reiche durchaus geneigt. — Die Aufhebung des Ausfuhrverbotes für Roggen, Roggenmehl und jede Art Mehl wird jetzt amtlich publizirt. — Im Bezirk Moskau ist eine Anzahl höherer Beamten des Dienstes entlassen und beurlaubt worden. Die Anstellungen sollen wegen einer Reihe von Geschlechtsvergehen, deren sie sich zum Schaden der Krone schuldig gemacht, sich zur Verantwortung gezogen werden.

— Orien. Der bulgarische Ministerpräsident Stambulow hat in einer Unterredung mit einem Journalisten ausgesprochen, daß Bulgarien sich nie und nimmer wieder der russischen Willkür unterwerfen werde. — In Venedig wird der Sturz des Regiments des rabinellen Ministeriums Batschik mit großem Jubel begangen. Von der liberalen Partei, welcher das neue Ministerium angehört, werden Feindschaften vorbereitet. Die meisten der vom früheren Kabinett angestellten Beamten, meist unangenehme Charaktere sind entlassen.

— Amerika. In den Streifbezirken von Buffalo stehen die Dinge unverändert. Die Eisenbahnverwaltungen wollen ebenso wenig nachgeben, wie die streitenden Arbeiter. Der Verkehr ruht völlig.

— Afghanistan. Der Emir von Afghanistan hat in der Befestigung seiner ausländischen Unterthanen kein Glück: Die Hazaras trieben den Gouverneur von Kandahar von Ghaniar nach Ghurid zurück. Die gegen die Hazaras von Bamia aus operierenden afghanischen Truppen leiden großen Mangel an Lebensmitteln. — Aus Schanghai kommt die Meldung, die russische Regierung habe dem chinesischen Vertreter in Petersburg, welcher Aufklärungen über das Eindringen Rußlands in das Pamirgebiet forderte, geantwortet, die Expedition des Obersten Janow bewerde lediglich die Erforschung jener Gegend. Rußland würde keinen Theil des Pamirgebietes begehren. Diese klaffende Antwort ist in Petersburg stark ertheilt, wenn sich Jemand über den Vormarsch der Russen beschwerte. Immer ist nur „gehorcht“, vom Kaiserlichen Meere bis nach Afghanistan und Indien. Wo die Moskowiter „gehorcht“ hatten, da bleiben sie auch, um weiter zu „hütern“.

— Choleraanachrichten. In Hamburg und Altona sind in den letzten Tagen choleraverdächtige Erkrankungen in größerer Zahl vorgekommen. Wie verlautet, werden im Namen des kaiserlichen Gesundheitsamtes der Geh. Medicinalrath

Dr. Koch und der Regierungsrath Dr. Rathke sich unverweilt nach Hamburg begeben, um an Ort und Stelle über die Natur der Krankheit und über die zur Bekämpfung derselben etwa noch zu ergreifenden Maßregeln mit den Behörden von Hamburg und Altona sich zu be-rathen.

Ein ferneres Telegramm besagt: Die in Hamburg ausgebrochene Epidemie ist unfruchtig sehr ernst, die Todesfälle folgen häufig sehr bald nach der Erkrankung. Am Montag wurden bereits 130 Erkrankungen und 35 Todesfälle verzeichnet. Am Dienstag nahm die Epidemie derart zu, daß neue Baracken erbaut werden mußten. Nach amtlichen Meldungen beträgt die Zahl der Erkrankten über 400.

Die Cholera ist auch in Rouen (Frankreich) ausgebrochen; im dortigen Gegend sind zwei Personen gestorben. Im Uebrigen wüthet die Krankheit am heftigsten in Havre und in Argenteuil bei Paris.

Die Cholera ist auch in Frankreich auch nach mehreren elgischen Bezirken verschleppt worden. Die belgische Regierung sucht zu verhindern, doch will es nicht mehr recht gelingen.

In der letzten Sitzung der Pariser Academie der Wissenschaften theilte Dr. Pasteur mit, daß die von dem russischen Arzte Pastsin an seiner eigenen Person und an drei anderen Personen vorgenommene Impfung der Cholera gegen die Cholera zu Ergebnissen geführt hätte, die zu weiteren Versuchen ermuthigten.

Aus Persien kommt die Bestätigung vom Ausbruch der Pest. Auch die Cholera wüthet sehr heftig.

— Provinz und Ungeduld. Halle, 23. August. Gestern Nachmittag fand in dem Pfarrhause in der kleinen Brauhausgasse ein kleiner Brand auf dem Boden statt. Am Vormittag desselben Tages hatte es bereits in der Röhrenwohnung gebrannt. Es liegt wahrscheinlich Brandstiftung vor, doch ist der Thäter noch nicht ermittelt.

— Eisenbahn, 19. August. Eine Mittheilung des „Eis. Tagel.“ über die jetzt nach dem „Gellerloch“ auf dem Mansfelder See verlegten Taucherarbeiten bemerkt, wenn auch kein unmittelbares positives Ergebnis erreicht worden sei, so könne doch mitgeteilt werden, daß im „Gellerloch“ der Mangel an Abflüssen nicht mehr so sicher in Abrede gestellt werden kann, wie dies in bezug auf die „Zeise“ der Fall ist. Zunächst soll jetzt eine Vertiefung von etwa 4 m. die dicht bei Unterbröhligen unmittelbar am Ufer in der Linie des befallenen jetzt trocken liegenden Erdhalbes liegt, unterjocht werden. Der Salzige See hat in der letzten Woche um 23 mm. der Höhe um 16 mm abgenommen. Aus dem letzteren fließt immer noch Wasser in den Mühlbach, verliert sich jedoch nach kaum hundert Schritten in den Boden flüßend oder in Spalten verschwindend. Kommen nicht bald ausreichende Regenfälle, so wird der Salzige See bald ebenso zufließen, wie es der Zeise schon seit langer Zeit ist.

— Erfurt, 22. August. Aus Anlaß der großen Uebungen des nach Erfurt dirigirten Magdeburgerischen Füßler-Regiments Nr. 36 sind, wie das „Erl. Tagel.“ meldet, bei den bis in die Frühgasse des Mittags hinein vorgenommenen Exercitien sehr viele Erkrankungen am Sonnenlicht vorgekommen. Viele der

Rebide suchte zu erlangen, ob sie vielleicht nach Hause zu ihrem Vater reiste. — „Ach na — da komme ich heut' nimmer hin. Ich muß noch weiter in's Gebirge — aber vorher —“

„Sie schwieg. Daburch wurde die Reugier des Burzigen gewekt — zu wissen, was sie vorher noch beabsichtigte. Sie sagte es aber nicht. — „Ach mein, des kann' Syna ja gar net kümmern.“

— In dem Augenblick fiel der Kopf eines Schläfers im Coups auf die Schulter des Mädchens. Sie aber schüttelte die Last mit einem kräftigen Ruck ab. Der Schläfer erwachte und sah sie mit großen Augen an.

„Ihr habt wohl dacht, ich sei Euer Mäuerin, und ihr's Haus auf der Dienbahn. Na — nix! Ihr wart halt a bißl zu lang in der Mäuerenstadt beim Sterneder im Thal. Gelt?“

Rebide hatte bei der Fortsetzung der Fahrt bemerkt, daß Zener einen sehr hübschen Fuß hatte — blüthenweiße Strümpfe schauten aus dem zierlichen Lederhüß. Er machte eine Bemerkung darauf, aber Zener war in ihr Gebetwüth vertieft — dann suchte er seinen Fuß an den übrigen zu bringen — sie zog den übrigen zurück und schaute ihn groß an.

„Ach bit' um Verzeihung“, sagte er. — Da piff die Lokomotive, und der Kondukteur nannte eine Bahnstation.

„Jesses — da muß ich ja aussteign.“

„Wie? Schon?“ war die auf höchste Ueber-raschung deutende Frage Rebide's.

„Ja trelli — von hier aus —“

„Sie sagte aber nichts weiter — nahm schnell ihre Reisesacke — den Reagenstich —“

„Aber nu haben's mer doch net g'wehelt.“

(Fortsetzung folgt.)

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 25. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,
 versteigere ich im Grundbuche Steinstr. 10 hier: verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, mehrere Bettstellen, Kastragen, Küchengeräth und vieles andere mehr gegen Baarzahlung.
 Merseburg, den 23. August 1892.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Freiwilliger Geld-Verkauf
 in Nieder-Beuna.

Von dem Feldplane des Defononm Hrn. Franz Gaudig in Nieder-Beuna in Ober-Beunaer Flur am Schachte beleg. sollen 5 Morgen im Einzelnen oder zusammen

Wittwoch, den 31. August cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
 im Bied'ichen Gasthause in Nieder-Beuna meistbietend verkauft werden, wogu ich Kauflustige hiermit einlade.
 Merseburg, den 22. August 1892.

G. Höfer,
 Auktions-Commissar und Taxator.

Wagen- u. Auction

im Thüringer Hofe, hierselbst.
Sonabend, den 27. d. Mts.,
Vormittags 9 Uhr,

soll im Gasthof zum „Thüringer Hof“ hier: 1 einsp. Leiterwagen, 1 halboverd. Kutschwagen, 1 fast neues Kummetsgeschir, 2 eis. Karren, 1 eis. Pumpe, eis. Kräger, Platten u. dergl. m. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
 Merseburg, den 22. August 1892.

G. Höfer,
 Auktions-Commissar und Taxator.

Starke, gut beschlagene Wagen mit Achsen, in 4 verschiedenen Größen, bis 2 Ctr. Tragkraft sind wieder angekommen bei
W. W. Mühle,
 Johannistr. 18.

Seltene Gelegenheit billig zu kaufen

e. Malchenbieregelchäft, dessen vorh. reichl. Inventar, dar. 2 gt Pf., Wagen z. ca. 4500 M. Werth repräsentiren, ist Umstände h. mit dem zu e. Biergesch. neuerb. Eckhause, in e. Stadt Anstalts gel., bei
 nur 3—4500 M. anz. sof. zu verk. Restkaufgeld ig. 3t. unfändbar. Wab. unter K. 2 durch Rudolf Hoffe, Magdeburg.

In Schuhwaaren

größtes Lager bringt in empfehlende Erinnerung
J. Mehne.

Vaselinöf, Wagenfett, Maschinenöl

empfehl billigt
R. Bergmann, Markt 30.

Alle Annoncen

vermittelt prompt und billigt an sämtliche Blätter
RUDOLF MOSSE
 Annoncen-Expedition in Merseburg
 Vertreter Herr A. Wiese.
 Kosten-Anschläge, Katalog u. jede Auskunft in Infections-Angelegenheiten werden gern gratis erteilt.

Bin jeden Freitag Abends von 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Hotel zur Sonne“ zu sprechen.

Dr. med. Danckert,
 pract. homöop. Arzt.
Halle a/S., Gr. Ulrichstr. 36. II.
 Sprechstunden 8—10, 2—3.

Deutscher Kriegerbund.

Saal-Unstrut-Bezirk.
 Kreise: Merseburg, Weissenfels, Raumburg a. S., Zeitz, Querfurt und Eckartsberga.

Nächsten Sonntag, den 28. August cr., Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet im Gasthof „Zur Linde“ in Gröbzig (Station Wittich der Eisenbahnstrecke Weissenfels-Zeitz) unsere

Herbst-Bezirks-Verammlung

statt, zu welcher nicht nur die dem diesseitigen Bezirke angehörenden, sondern auch die dem deutschen Kriegerbunde noch fern lebenden Vereine, sowie alle für unsere Bestrebungen sich interessirenden ehemaligen Soldaten hiermit fernerabthätigst eingeladen werden.
 Der Verammlung geht ein vom Krieger-Verein Gröbzig veranstalteter **Feldgottesdienst** im Thüringer Wäldchen bei Gröbzig voraus, zu welchem pünktlich um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr an Verammungs-locale angetreten wird.
 Anmelungen von Vereinen aus obigen Kreisen zum Deutschen Kriegerbunde werden jederzeit gern entgegengenommen.
 Merseburg a/S., den 23. August 1892.

Der Vorstand des Saal-Unstrut-Bezirks.
 Joh. Martenbof, Vorshverber.

Die Pianoforte-Handlung
 Gotthardtsthor 4, Merseburg. (Schützenhaus)
 empfiehlt ihre
preisgekrönten Pianinos
 (unter 10jähriger Garantie)
 zum Preise von **400 bis 800 Mk.** und hält stets auf Lager.
Stimmungen und Reparaturen werden von mir selbst ausgeführt.
Hermann Rösch, Instrumentmacher.
 Zwei gebrauchte Pianinos stehen preiswerth zu verkaufen.

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist untreitig die in Frankfurt a. M., Berlin und Kassel (Haupt-Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft und landwirthschaftlicher Handelszeitung und Mittheilungen Unterhaltungsblatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trodem ungemein billig ist; sie kostet nur **M. 1,50** pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern haben wir neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Richter, Prof. Koenig, Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Prof. Wäg, Prof. Wagner, Dr. v. Pfeilsch, Walter Koenig, Director Dr. Brümmer, Dr. Droyfen, Dr. Gler, Dr. Franz, Director Fiedler, Hauptmann Wessl, Dr. Giersberg, Dr. Mittel, Director Alke, Dr. Langsdorf, Wochlin, Herr-Schubert, Gd. Hoff, Obergärtner Seligmüller, Gd. Wegand, und lassen die in den Kreisen der Landwirtschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Im Postzeitungsverzeichniß ist dieselbe unter Nr. 1543 aufgeführt; sie kann aber auch direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von **Paul Steffenhagen** in Merseburg bezogen werden.
Probe-Abonnements auf Wunsch 6 Wochen gratis.

HOCOLADE VON
M. 1.25 anaufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen.
GEBRÜDER STOLLWERCK
1/2 K. Dose 3 M.
ACAO
1/2 K. gut für 100 Tassen.
 Dampftrieb: 550 Pferdekräft
 32 Gold. silb. etc. Medaillen
 26 Kais. Königl. etc.
HOFDIPLOME
 Alleinige Fabrikanten von **Dr. Michaelis's Eichel-Cacao.**

Carbolineum

in bewährten Original-Primar-Qualitäten
 a. d. Chem. Fabrik Gustav Schallehn, Magdeburg
 empfiehlt **Gustav Graul, Baugeschäft, 2**

Patent. Antimerulion.
 geg. **Hausschwamm** am all. erprobt, giftfrei u. geruchlos, allein anwendb. f. Wohn-, Eis- u. Geschäftshäuser etc.
Chem. Fabr. Schallehn Magdeburg.
 Zu haben in allen besseren Drogen- und Farben-Handlungen.

Schöne geräumige Wohnung mit Wasserleitung, in gesunder Lage, 1. Oct. d. J. zu beziehen, wozu nach **J. Mehne.**

Eine geräumige Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche mit Wasserleitung, vertheilbarem Corridor und allem Zubehör ist zu vermieten und 1. October zu beziehen.
 Burgstraße 14.

Die sehr bequem eingerichtete **Parterre-Wohnung** mit Garten und Veranda, Globigauerstr. 20, ist von jetzt an zu vermieten und 1. October zu beziehen.
 Näheres Globigauerstraße 18.

Ein reinliches Dachsbündchen ist billig zu verkaufen.
 Georgstraße 1.

©Schneppendruck und Verlag von H. Reiboldt, Merseburg, Altendurger Schulplatz 6.

Eduard Hofer
 in Merseburg.
Hotel zum Palmboom.
Niederlage
 der Wein-Gründung von Johannes Gräb, Hofmeister, in Halle a/S. und Wittenberg.
 Verkauf einjähriger bis und achtjährigen Weins in Gebunden und Flaschen zu den Originalpreisen.

Eine echte wahrhaft vollständige Unterhaltungs-Beitungschrift in die
Mittheilungen
 in die
Deutsches Familienbuch
 Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Preis pro Heft nur 30 Pfennig.
 Vielfältigkeit und Schönheit des Textes — Schönheit der Bilder — Trefflichkeit der Ausstattung — überaus billiger Preis.
 Probeheft in jeder Buchhandlung.
 Abonnements 2— in allen Buchhandlungen, Fernpost-Expeditionen und Postanstalten.

General-Verammlung
 des Zweig-Vereins der deutschen Lutherstiftung für Stadt und Kreis Merseburg.

Montag, den 29. August 1892,
 Abends 8 Uhr,
 im Hotel Rudolf.
 Die Mitglieder des Vorstandes werden gebeten, eine Viertelstunde früher zu erscheinen.
Der Vorsitzende, Vorker.

Kirchenchor der Altenburg.

Die in Folge des drohenden Gewitters gestern Abend unterlassene Uebung für den Familien-Nachmittag (28. d. M.) findet nunmehr morgen Donnerstag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr statt.

Der 2. Familien-Nachmittag
 der Altenburg

findet Sonntag, den 28. d. M., Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Ritter St. Georg's statt. Alle Angehörigen unserer Gemeinde, auch Gäste haben Zutritt. Ansprachen: Herr Kontrolleur Fritsch, Herr Regierungsrath Professor v. Rohlfeldt, der Vorsitzende, Gesänge des Kirchenchores.
Der Vorstand des Kirchl. Vereins.
 Deltus.

Funkenburg.

Freitag, den 26. August 1892,
 Abends 8 Uhr:

Gr. Extra-Concert

verbunden mit **Brillant-Fenerwerk**, zum Behen des Unterstützungsfonds für deutsche Militär-Musiker, gegeben vom Trompeter-Corps des Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 12 unter persönl. Iderleitung seines Stadtkommandos **W. Stuger.**
 Billets im Vorverkauf à 30 Pf. in den Cigarrenhandlungen von **G. Meyer, Bahnhofstraße, Heinrich Schulze jun., II. Ritterstraße, F. A. Ratto, Postmarkt, u. A. Wiese (O. Feuer), Burgstraße.**
8 $\frac{1}{2}$ Abendklasse 40 Pf.
 Zur Aufführung gelangt: **Deutsche Erinnerungen** an die Kriegsjahre 1813 bis 1815 von Wierprecht. **Großes Potpourri** mit Kanonendonner und Gewehrfeuer, unter gütiger Mitwirkung des Pyrotechnikers Hrn. v. d. Franke.

Leipziger Stadttheater.
 Neues Theater. Donnerstag, 25. August. Auf. 7 Uhr. Gastspiel der Frau Franziska Eilmeneich, Donna Diana. — Altes Theater. Geschlossen.